Das Frühlingserwachen har stattgefunden

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **81 (1987)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Maikäfer flieg...

Dieses Jahr ist in einigen Kantonen wieder ein Flugjahr der Maikäfer. Aber wir merken kaum etwas davon. Maikäfer sehen wir heute allenfalls in den Schaufenstern der Zuckerbäckereien. Früher muss das anders gewesen sein, da scheint es von diesen braunen Gesellen nur so gewimmelt zu haben, wie die folgende Geschichte aus dem Jahre 1922 beweist.

Ich erinnere mich an ein Flugjahr der Maikäfer, und die Leser in meinem Alter wissen genau, wie in unserer Jugendzeit diese Tiere gesammelt wurden. Pro Liter zahlte man in der Gemeinde 20 Rappen für die Schädlinge. Es herrschte damals keine Hochkonjunktur, die das Geld in Strömen fliessen liess! So hiess es bei mir zu Hause: «Köbi, wenn du neue Schuhe haben willst, dann verdiene sie dir mit dem Maikäfergeld.» In jenem Frühling war ich dreizehn Jahre alt und hatte vom «Tschutten» (Fussballspielen) mit Steinen offene Kappen an den Schuhen, so dass ich von der Mutter deswegen gescholten wurde. Also los an die Arbeit!

Zwecks rationeller Beschaffung der Maikäfer bastelte ich aus meinem alten Kinderwagen einen Rennwagen. Auf diesen montierte ich hinten einen nicht mehr verwendbaren Sterilisierhafen. Am Deckel war ein Loch, wo jeweils das Thermometer eingesteckt wurde. Um zu verhindern, dass dort etwa die Käfer entweichen konnten, stopfte ich einen Büschel Gras hinein. Ferner befestigte ich Steigeisen an meinen Schuhen, um besser auf die Buchen klettern zu können, wo am Morgen am Kohlfirstwaldrand die Käfer schliefen.

So stand ich an einem prächtigen Maimorgen in aller Herrgottsfrühe auf, um oben am Kohlfirst vor meinen Dorfkonkurrenten einzutreffen. Mit Freude und Zuversicht zog ich mein Gefährt hinauf an den Waldrand. Die Strasse hatte viele Windungen und wurde Gotthardstrasse genannt. Sofort begann ich zu «ernten». Auf ausgelegte Tücher hinunter prasselten die schlafenden Käfer wie Hagelschlag. Unter dem Liederchor der Vögel war mein Kessel in kaum einer Stunde voll, und ich fuhr los.

Mit Stricken konnte ich meine Rennkiste lenken und mit den Füssen durch eine Vorrichtung auch bremsen. Befriedigt sang ich in sausender Fahrt das alte Lied «Maikäfer flieg, der Vater ist im Krieg, die Mutter ist im Pommerland und Pommerland ist abgebrannt, Maikäfer flieg».

Und sie waren geflogen, jawohl, sie waren geflogen! Denn zu Hause angelangt, war der Sterilisierhafen – leer – leer...

Erbost fand ich schnell heraus: Der Grasbüschel war herausgefallen, die Käfer wurden auf der steilen und steinigen Strasse wachgerüttelt und flogen alle miteinander zum Deckelloch hinaus. Hinaus an die frische Frühlingsluft, hinauf zum Kohlfirstwald, wo sie geholt worden waren.

«So etwas kann nur dir passieren», sagte meine Mutter lachend. «Du wirst wohl wissen, dass du vorläufig noch barfuss laufen kannst, bis es neue Schuhe gibt.» Ich sträubte mich aber, weiterhin Käfer zu sammeln, so erbost war ich. Es bleibt dabei: Man soll die Haut des Bären nicht verkaufen, bevor man den Bären hat! Maikäfer flieg...

Diese Geschichte stammt aus dem Buch «Geissbub am Kohlfirst» von Jakob Mändli. (Anmerkung: Der Kohlfirst ist ein bewaldeter Hügelzug in der Nähe von Schaffhausen.) Regine Kober

Hinter den Kulissen der GSVZ-Fussballer

Das Frühlingserwachen hat stattgefunden

wag. Er spielt Fussball praktisch unter Ausschluss der Öffentlichkeit in den tiefsten Gefilden, sprich 5. Liga, und liefert dennoch Gesprächsstoff: der Gehörlosen-Sportverein Zürich (GSVZ). Die Elf glänzt auf dem Rasen, sorgt für ein Torfestival und macht jetzt Jagd auf die Spitze.

Treffpunkt Restaurant «Autopark» in Zürich Schwamendingen: Hier geht man nach dem Training und nach dem Spiel noch eins «ziehen», hier im Stammlokal fühlen sich die GSVZ-Fussballer zu Hause. Hier ist man mit der Serviertochter per Du, Bier und «Schnipo» (Schnitzel, Pommes frites) sind gefragt, und Jasskarten stehen immer bereit. Hier sitzt auch Trainer Karl-Heinz Eberhöfer, 24jährig ist er und von Beruf Bäcker-Konditor. Jeden Donnerstagabend drillt er auf der nahe gelegenen Heerenschürli seine Aktiven, das wöchentliche Training soll dem GSVZ genügen. Seine Spieler kommen ja von überall her: von Rapperswil, von Wetzikon, ja sogar aus dem Kanton Aargau.

Gehörlose am Aussterben?

Erfolg schien bisher für den GSVZ offenbar ein Fremdwort zu sein, die Bilanz der letzten Jahre spricht dafür: stets am «Schwanz» der Tabelle, Kanterniederlagen in Serie, nur gelegentlich Siege, zuletzt Nachwuchssorgen und Aderlass infolge Überalterung. Der GSVZ heute? Auffallend:

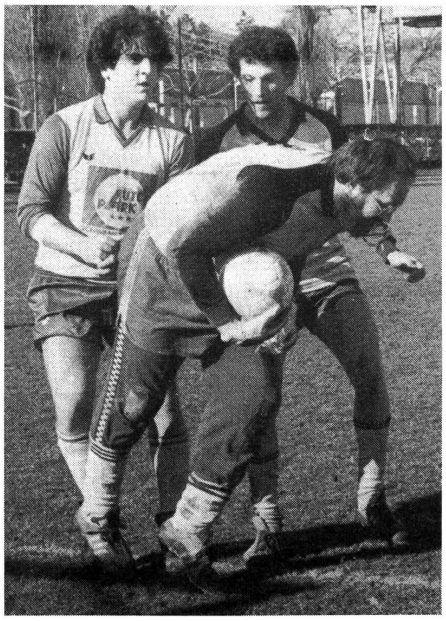
Es wird in der Mannschaft mehr Dialekt als Schriftdeutsch gesprochen. Denn vom 17köpfigen Kader sind ja nur noch fünf Aktive wirklich gehörlos, die restlichen sind schwerhörig, einer sogar ist guthörend. Wenn auch nicht Captain, so ist er doch der Dirigent in der Abwehr: Heinz Perrollaz aus Dübendorf, Vater zweier Kinder, gehörlos, 35jährig und Dienstältester. Er spielt Libero, schon mehr als ein Jahrzehnt ist er im GSVZ aktiv dabei. Jüngster im Kader ist der 18jährige gehörlose Lehrling Michael Laubacher. Die übrigen Hörbehinderten sind ehemalige Schüler der Schwerhörigenklasse Landenhof.

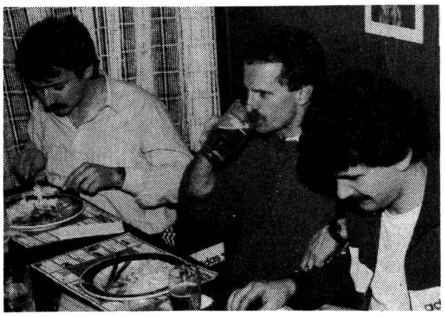
Magere Bilanz

Einen eigentlichen Topskorer kennt die Mannschaft nicht, jeder kann treffen, auch Karl-Heinz Eberhöfer als Spielertrainer. Seine letzte Station war der Viertligist FC Fällanden, mit ihm stieg er dann in die 3. Liga auf. Auch beim GSVZ greift Eberhöfer nach den Sternen, ein Spitzenplatz ist das erklärte Ziel. Und dieses Vorhaben schien nach Abschluss der Vorrunde gefährdet. Elf Spiele, drei Siege und ein Unentschieden bedeuten sieben Punkte und damit drittletzter Platz, gerade noch einen winzigen Zähler vor dem Tabellenletzten Ud Orense. Auch im SGSV-Fussballcup hat der GSVZ versagt, die Finalteilnahme ist ausgeträumt. Wo soll es gefehlt haben? Der Trainer kurz: «fehlende Aggressivität, mangelnder Kampfgeist, ungenügende Chancenauswertung».

Unerwartete Wende

Just mit dem Frühling ist die Mannschaft erwacht und gegenüber der Vorrunde nicht mehr zu erkennen: vier Spiele, sieben Punkte und Vormarsch unter die ersten fünf. Zuerst wurde Nirwana mit 5:0 geschlagen, dann schaute gar mit 10 Mann (!) nach einem 0:1-Rückstand gegen Viktoria ein 2:1-Erfolg heraus. Im dritten Match gegen Kloten (5:5) fielen die Tore wie reife Früchte. Gegen den Tabellendritten Oerlikon kannte man keinen Respekt, der 4:1-Triumph ist die Überraschung. Dübendorf und Volketswil als Spitzenreiter sind enteilt, aber für Platz drei sollte es dem GSVZ Ende Saison reichen. Das superneue Trikot ist nämlich Doping und Stimulanz zugleich. Seine Farbe ist nicht mehr blau/weiss, nicht mehr rot, sondern gelb/blau, und geworben wird für das Restaurant «Autopark». Rund 2000 Franken hat der Wirt des Stammlokals hingeblättert. Zweifellos Goodwill, denn die Werberesonanz im 5.-Liga-Fussball ist gleich Null. Der GSVZ ist sportlich auf Höhenflug, finanziell vorderhand aber noch in der Klemme. Rund 7000 Franken kostet der Meisterschaftsbetrieb in der 5. Liga pro Saison, und weil der GSVZ noch eine Seniorenmannschaft unterhält, belaufen sich die Ausgaben auf etwa 10000 Franken. Die Aktiven nehmen diese Zahlen bloss zur Kenntnis, ihnen ist ja die Ausübung des Fussballspiels von Wochenende zu Wochenende wichtiger, und solange man auf der Erfolgswelle reiten kann, macht Fussball doppelt Spass.





Stärkung nach dem Spiel für Libero Perollaz (Mitte).